

Montag, 9.11.
PD Dr. Iris Röbling-Grau
Gabriel García Márquez:
Hundert Jahre Einsamkeit



von Gabriel García Márquez aus dem Jahre 1985 gilt als das zentrale Werk des so genannten ‚Booms‘ der latein-amerikanischen Literatur. Der Autor bildet darin vielschichtige Vorstellungen unterschiedlicher Religionen ab. Indigene Mythen werden mit christlichen Konzepten verbunden, phantastische Elemente stehen neben realistischen Szenen. Der Vortrag erläutert diese Pluralität und versucht zu erklären, warum gerade dieser hybride Roman als ‚typisch‘ für lateinamerikanisches Erzählen angesehen wird.

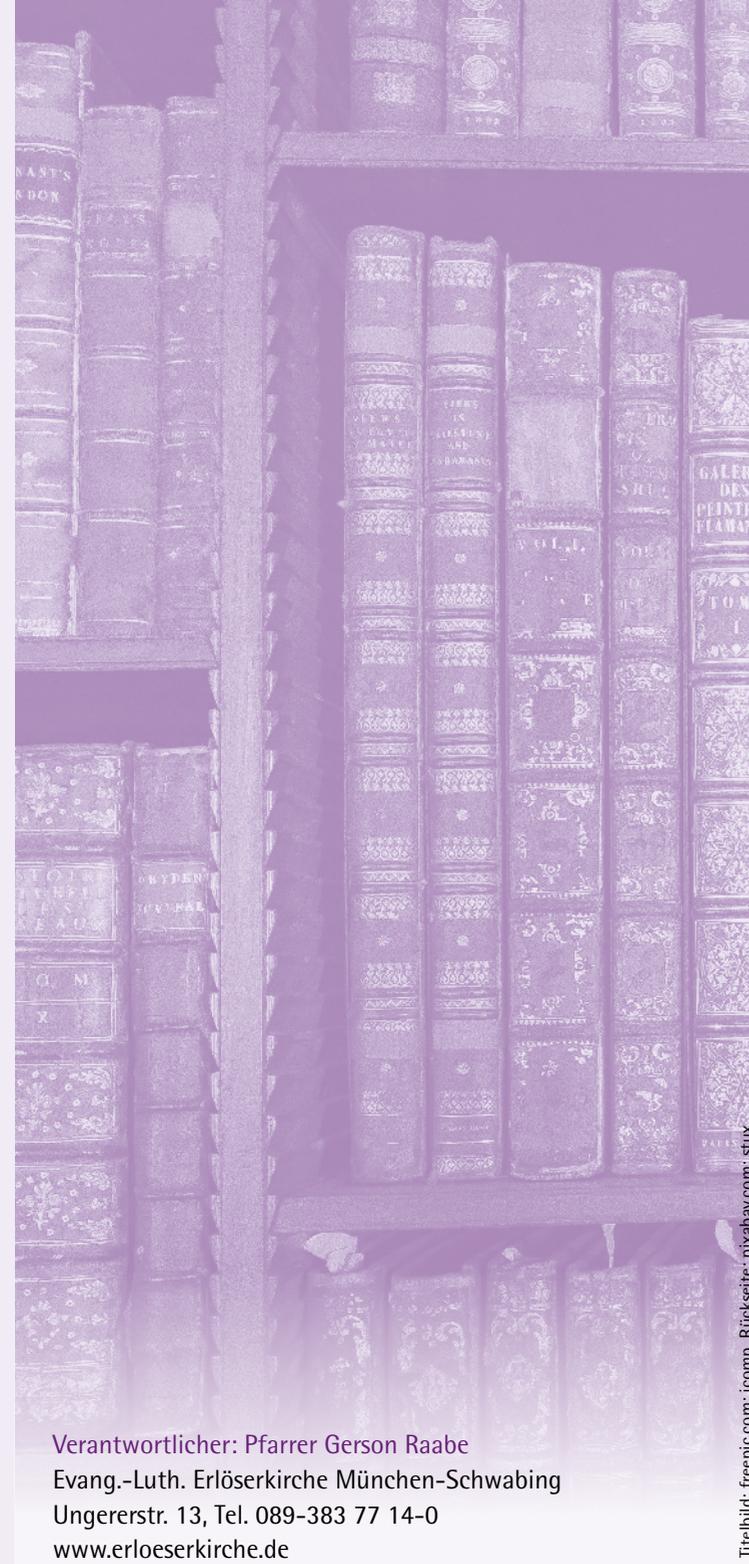
Dr. Iris Röbling-Grau (2008 Promotion Freie Universität Berlin; 2018 Habilitation FU Berlin) ist seit 2019 Gastprofessorin für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Romanische Philologie, FU Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte gelten dem Zusammenhang von Theologie, Religiosität und Literatur, Säkularisierungsprozessen und ihrer literarischen Verarbeitung, dem identifikatorischen Lesen und den Erzählstimmen im Realismus.

Dienstag, 8.12.
Prof. Dr. Michael Hochgeschwender
Religiosität in der amerikanischen
Gegenwartsliteratur:
Von Updike zu Franzen



Trotz erkennbarer Säkularisierungsschübe gerade unter Intellektuellen ist die amerikanische Literatur bis in die Gegenwart hinein religiös geprägt. Dies zeigt sich unter anderem am Werk von John Updike, der nicht nur aus einer presbyterianischen Familie stammt, sondern auch in nahezu sämtlichen seiner Romane immer wieder auf religiöse Themen zu sprechen kommt. Da dies meist in Verbindung mit Sexualität geschieht, ist seine Kategorisierung als christlicher Schriftsteller ernsthaft in Zweifel gezogen worden. Auch etwa im Fall Jonathan Franzens ist die Bezugnahme auf die christliche Tradition eher verdeckt und nicht immer unmittelbar einsichtig, dennoch aber vorhanden. Der Vortrag geht diesen Spuren der literarischen Identifikation mit dem Christentum vor dem Hintergrund der amerikanischen religiösen Zeitgeschichte nach.

Prof. Dr. Michael Hochgeschwender (1996 Promotion Universität Tübingen; 2003 Habilitation Universität Tübingen) ist seit 2004 Professor für Nordamerikanische Kulturgeschichte, Empirische Kulturforschung und Kulturanthropologie, LMU München. Seine Forschungsschwerpunkte gelten der amerikanischen Religiosität, insbesondere auch dem amerikanischen Katholizismus und Evangelikalismus, und dem Zusammenhang von Religion, Wirtschaft, Moral und Politik.



Titelbild: freepic.com; jcomp. Rückseite: pixabay.com; stux



Vortragsreihe 2020
Literatur und Religion
Gemeindehaus, Großer Saal
Ungererstr. 17, 2 OG
jeweils um 19 Uhr



Verantwortlicher: Pfarrer Gerson Raabe
Evang.-Luth. Erlöserkirche München-Schwabing
Ungererstr. 13, Tel. 089-383 77 14-0
www.erloeserkerche.de

Mittwoch, 29.1.

Prof. Dr. Martin Zimmermann

Homers Ilias



Die Ilias von Homer steht am Beginn der europäischen Literaturgeschichte. Das Epos spiegelt auf vielfältige Weise die religiösen Vorstellungen der Griechen um 700 v. Chr. wider. Der griechische Geschichtsschreiber Herodot behauptete 200 Jahre später gar, Homer habe den Griechen die Götter gegeben. Mit dem Vortrag soll die Vielschichtigkeit von Religion, Mythos und Literatur in der Ilias vorgestellt werden.

Prof. Dr. Martin Zimmermann (1990 Promotion Universität Tübingen; 1997 Habilitation) ist seit 2002 Professor für Alte Geschichte an der Ludwig Maximilians Universität München. Seine Forschungsschwerpunkte gelten der antiken Historiographie, der historischen Landeskunde, Formen herrscherlicher Repräsentation, der Geschichte der Gewalt sowie der Geschichte der Stadt, aktuell der verlassenen Städten in antiken Kulturen.



Dienstag, 11.2.

Prof. Dr. Jan-Dirk Müller

Parzival

Percevals glänzend begonnene Ritterkarriere wird unterbrochen, weil er bei seinem Besuch auf der Gralsburg es unterließ, nach all dem Wunderbaren, das ihm dort begegnete, zu fragen. Im Gegensatz zu Chrétien de Troyes interpretiert Wolfram von Eschenbach diese Frage als Mitleidsfrage: Parzival hat keine Anteilnahme am Leiden des Gralskönigs gezeigt. Er muss den Hof des König Artus verlassen und irrt jahrelang umher, bis er zuletzt erneut zum Gral berufen wird, nicht aus Verdienst als Ritter, sondern aus Gnade. Das ist Anlass, das Verhältnis von ritterlich-höfischer Ethik zu christlichen Werten zu diskutieren.

Prof. Dr. Jan-Dirk Müller (1986 Promotion Universität Köln; 1976 Habilitation Universität Heidelberg) ist seit 1991 Professor für deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters an der Ludwig Maximilians Universität München,

Emeritierung 2009. Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Seine Forschungsschwerpunkte gelten der höfischen Literatur des Mittelalters, dem Nibelungenlied, der Literatur der frühen Neuzeit und der mediävistischen Kulturwissenschaft.



Montag, 9.3.

Prof. Dr. Florian Mehlretter
Dante, der theologische Poet

Als poeta theologus galt Dante Alighieri (ca. 1265–1321) im Mittelalter und in der Renaissance. Die Moderne hat dann zu Unrecht die theologische Dimension seiner Dichtung als bloße Reproduktion nichtliterarischer Diskurse abgewertet und aus ihren eher ästhetisch ausgerichteten Lektüren ausgeblendet. Der Vortrag zeigt dagegen, dass Dante in seiner Göttlichen Komödie auf spezifisch poetische Weise mit der Theologie und ihren Problemen umgeht: Im Spiel der Sprache eröffnen sich Denkmöglichkeiten zu brisanten und komplexen Fragen der Theodizee, der Weisheitslehre oder auch der Ekklesiologie.

Prof. Dr. Florian Mehlretter, Studium der Romanistik, Komparatistik und Allgemeinen Sprachwissenschaft in München und Florenz. 1993 Promotion an der FU Berlin; Mitarbeiter am Dante-Projekt des Petrarca-Instituts an der Universität zu Köln. 2003 Habilitation an der Universität zu Köln. 2009–2010 Gastprofessor für Romanische Philologie an der FU Berlin. 2010 Professor für Romanische Philologie an der Universität zu Köln. 2011 Lehrstuhl für Italienische Philologie an der LMU München.



Dienstag, 28.4.

Prof. Dr. Friedrich Vollhardt
Goethe und die Religion

Goethe war kein Verächter der Religion, auch wenn die christliche Dogmatik für ihn keine Geltung mehr besaß. Der Vortrag verfolgt die Stufen in der religiösen Entwicklung des Autors und nimmt auf ausgewählte Werke Bezug, wozu die Faust-Tragödie gehört.

Studium der Germanistik, Theologie und Philosophie. Seit 2004 Ordinarius am Institut für der Deutsche Philologie der LMU München mit dem Schwerpunkt Frühe Neuzeit; 2018 ist im Wallstein-Verlag erschienen: „Gotthold Ephraim Lessing. Epoche und Werk“.



Dienstag, 12.5.

Prof. Dr. Kristin Weingart
Das Alte Testament als Literatur

Dass das Alte Testament bzw. die Hebräische Bibel ein anregendes religiöses Buch ist, bedarf kaum weitergehender Erläuterung. Dass es aber auch herausragende Literatur enthält, erschließt sich nicht nur die enorme Wirkungsgeschichte dieser in Jahrhunderten gewachsenen Literatursammlung, sondern auch die literaturwissenschaftliche Analyse grundlegender ausgewählter Texte.

Prof. Dr. Kristin Weingart ist Professorin für Alttestamentliche Theologie und Literaturgeschichte an der Ev. Theol. Fakultät der LMU.



Mittwoch, 3.6.

Prof. Dr. Maïke Schult
Poetisch effektiv: Jesus Christus in Dostoevskijs Werk

Der russische Schriftsteller F. M. Dostoevskij (1821–1881) gilt vielen als religiöser Schriftsteller. Einen echten Jesusroman schrieb er aber nicht. In seinem Gesamtwerk gewinnt Christus zwar mehrfach indirekt Gestalt in Figuren wie Myškin (Idiot) oder Sonja Marmeladova (Verbrechen und Strafe), in Kirillov, Šatov und Stavrogin. Als Person aber tritt er nur ein einziges Mal auf. In der Legende vom Großinquisitor und auch dort verbunden mit dem Kunstgriff planvoller Ausparung: Christus kehrt zurück, doch er schweigt. Der Vortrag geht der Frage nach, was an der Figur Jesus Christus Dostoevskij poetisch gereizt hat und warum er zugleich eine Scheu behielt, ihn zum Mittelpunkt eines Romans zu machen.

Prof. Dr. Maïke Schult ist Professorin für Praktische Theologie an der Philipps-Universität Marburg



Dienstag, 29.9.

Prof. Dr. Dr. h.c. Gunther Wenz
Pianissimo fermate. Thomas Manns Theologenroman „Doktor Faustus“

Ausgehend von einem Brief Paul Tillichs an Thomas Mann, der fast wörtlich in den Roman eingegangen ist, wird Wenz dessen Inhalte skizzieren und zwar unter Konzentration auf die theologiegeschichtlich höchst interessanten Halle-Kapitel. Zu vorbereitenden Lektüre wird Kapitel 13 empfohlen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Gunther Wenz ist Professor em. für systematische Theologie an der Ev. Theol. Fakultät der LMU, Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Leiter der Wolfhart-Pannenberg-Forschungsstelle.



Mittwoch, 21.10.

Prof. Dr. Jan Rohls
Theodor Fontane

Theodor Fontane ist ein Autor, der sich eher beiläufig und versteckt zu religiösen Fragen geäußert hat. Er gehörte zu der einflussreichen Schicht preußischer Hugenotten, die ihr französisches Erbe zwar nie verleugneten, aber fest im Berlin-Brandenburgischen Milieu verankert waren. Dass er mit dem herrschenden Lutherkult wenig anfangen konnte, zeigt bereits der frühe Roman „Schach von Wuthenow“. Die überkommenen Dogmen wie etwa die Trinitätslehre sagten ihm wenig. Umso sympathischer zeichnet er den religiös-sozial eingestellten Pastor Lorenzen in seinem späten Meisterwerk „Der Stechlin“.

Prof. Dr. Jan Rohls, geb. 1949, pensionierter Professor für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der LMU mit den Forschungsgebieten Theologie- und Philosophiegeschichte sowie Kunst und Religion.